

Ulrich J. Wolff – StadtMensch

Foto – Aquatinta – Radierungen

Ausstellung	26. April – 22. Juni 2013
Eröffnung	Freitag, 26. April 2013 von 19 – 21 Uhr
Einführung	Dr. Dorit Schäfer, Karlsruhe
Öffnungszeiten	Mittwoch – Freitag von 14 – 19 Uhr, Samstag von 11 – 16 Uhr u.n.V. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Ulrich J. Wolff

1955 Geboren in Schwaigern

1978-1983 Studium der Malerei und Grafik an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe bei Gerd van Dülmen, Meisterschüler

Seit 1984 Lehrer für Radierung und Siebdruck an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe

2000 Heinrich von Zügel Kunstpreis der Stadt Wörth am Rhein

2004 Kunst Forum Forst Kunstpreis

2007 Karlheinz Knoedler-Preis Ellwangen

Mitglied im Künstlerbund Baden-Württemberg. Lebt und arbeitet in Karlsruhe-Linkenheim.

www.u-j-wolff.de

Schwarz ist keine Farbe. Schwarz ist das Fehlen von Licht. Was für die Physik gilt, scheint Ulrich J. Wolff jedoch in seinen grandiosen Radierungen nur wenig zu interessieren. Der schönen Theorie setzt er seine Stadtlandschaften entgegen. Und plötzlich ist Schwarz doch eine Farbe und das ideale Material, um Licht zu gestalten, um ihm eine Form zu geben. Schwarz ist hier nicht die Abwesenheit von Licht, sondern das Materielle schlechthin, das formgebende Element. Sein Schwarz hat eine Masse, eine Gestalt, kann Leben zeigen und erzeugen.

Dabei steht am Anfang seiner Stadtbilder nur eine flache Kopie einer realen Stadtansicht. Im Internet, dem Hort der Milliarden x-beliebiger Bilder, findet Wolff jene zuweilen durchaus banalen Stadtansichten, die ihm als technische Vorlage dienen und dabei auslösendes Moment einer künstlerischen Aktion werden, in der dunkle Materie zu einer geheimnisvollen Klammer des Lebendigen wird. Die im Web gefundenen Fotografien liegen in der Regel mit einer Auflösung von 72 dpi vor. Genug für einen Computerbildschirm, manchmal ausreichend für einen halbwegs guten, kleinformatigen Fotodruck, eindeutig zu wenig für eine Darstellung auf einem Format, das über zwei Meter breit ist. Doch Wolff fängt genau da an, wo andere aus Angst vor der verpixelten Unschärfe das Handtuch werfen.

Beim Übertragen des kleinen Fotos aus dem Internet auf einen Film, der fototechnisch auf die Zinkplatte als Druckträger für die Radierung übertragen wird, gehen Details verloren. Beim Ätzen, wie es in der Aquatinta geschieht, erfährt das ursprüngliche Motiv noch einmal eine Veränderung hin zum Gröberen. Letztlich werden durch den eigentlichen Druck die Stadtansichten auf den Schwarz-Weiß-Effekt reduziert. Verlorene Details, gröbere, reduzierte Ansicht – was zunächst nach Verlust klingt, wird bei Wolff zum Gewinn.

Der Stadtraum folgt diversen technokratischen, kulturellen, ökonomischen oder auch ökologischen Zwängen und dient der Kanalisierung von individuellen Lebenswelten, die so unterschiedlich sind, wie es Menschen in dieser Stadt gibt. Doch wo ist im Stadtraum dieses Leben zu sehen? Man findet es nur, wenn man darin eintaucht, wenn man sich in die Häuserschluchten hineinwagt, wenn man mit offenem Blick all das aufnimmt, was einem die Sicht aus Höhe der Straße erlaubt, wenn man Türen öffnet, insbesondere jene, hinter die man sonst nie blicken würde. Je größer der Abstand wird, desto weniger erkennt man vom individuellen Leben der Menschen, der Kulturen, der sozialen Schichten. Man kann es allenfalls noch erahnen. Etwa am Licht, das aus den Schluchten der dunklen Stadt herausleuchtet. Wolff sucht diesen räumlichen Abstand und zaubert gerade in der dabei einsetzenden Entfremdung eine überraschende Intimität. Denn er zeigt letztlich nicht die eine, ganz besondere Stadt, sondern sein ganz persönliches Bild vom Leben in der Mega-City.

Das Schwarz wird zum mysteriösen Behälter für das Leben, das die darin eingestreuten hellen Zonen vermuten lassen. Die Lichter, mal scheinbar einer geordneten architektonischen Struktur folgend, mal eher zufällig gesetzt anmutend, lassen die Stadt als lebendigen Organismus erscheinen. Unterstützt wird das durch den Einsatz von Carborundum, das im Prägedruck eine amorphe Masse aufwirft, die Stauchungen und Risse, Falten und Schrunden aufweist. Diese Masse hat eine lebendige Oberfläche, die viele Assoziationen zulässt. Sind es geologische Prozesse, die zu diesen Falten geführt haben? Oder ein biologisches Wachstum im wechselhaften Spiel von Formation und Deformation? Wie organisch wächst eigentlich eine Stadt zusammen und wie ist das zu werten?

Wolff lässt diese Fragen offen, hält seine Foto-Aquatinta-Radierungen in einem spannungsreichen Schwebezustand. Letztlich kommt es also auf die urbanen Erfahrungen des Betrachters an, ob er diese Stadtbilder als Bedrohung oder als Faszinosum erlebt, ob er in dem Schwarz all das Düstere, Brutale, Menschenfeindliche der Mega-City sieht oder in den hellen Zonen die Verlockungen, Hoffnungen, Möglichkeiten des Lebens in der großen Stadt. (Katalogtext: Thomas Kurtz, Pforzheim)